

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1921**

23 (28.1.1921)



# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 6.-M. einsech. 80 A Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Abständen 4.80 M.; durch die Post bezogen 4.80 —, ohne Ausgabe- u. Postgebühr, monatl. Einzelzempl. 25 A. Ausgabe: Verlags mittags, Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Druckerei: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 491. Anzeigen: Die 10tägige Kolonietzelle 1.-M. Die Restamezelle 8.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 1/2 Uhr vormittags; für größere Aufträge nachmittags zuvor.

### Die Pariser Konferenz Bisher kein Ergebnis

Paris, 27. Jan. (Drahtmeldung.) Der heutige Vormittag wurde ausgefüllt mit privaten Besprechungen zwischen einzelnen Delegierten, die auf diesem Wege zu einer Verständigung in der Wiedergutmachungsfrage zu gelangen versuchten. Briand und Loucheur berieten von 10 bis 12 Uhr mit den belgischen Delegierten Jaspar und Theunis. Inzwischen sprach sich Lloyd George mit Graf Sforza, der dann von den beiden belgischen Delegierten aufgesucht wurde, nachdem diese ihre Besprechung mit Briand und Loucheur gehabt hatten. Das Ergebnis lautet, daß die belgische Delegation den französischen und englischen Standpunkt einander näher bringen wollen. In den Kreisen der Konferenz fragte man sich, ob dieses Ergebnis vor Ende der Woche zustande kommen werde, andernfalls würde die Sachverhandlungen in Brüssel fortgesetzt werden, um von neuem die politischen Möglichkeiten zu studieren, Deutschland zur Zahlung zu zwingen. Ueber die endgültige Entscheidung sollen die Minister sich dann im Laufe einer neuen Konferenz austauschen, die wahrscheinlich im Februar in London stattfinden wird.

Die heutige Nachmittags-Sitzung der Konferenz begann um 1 Uhr. Sie behandelte die Reparationsfrage. In dieser Sitzung wurden zahlreiche Sachverständige zugezogen. Inzwischen sprach sich Lloyd George mit Graf Sforza.

### Ungeheul in England

London, 27. Jan. Bei den meisten Blättern macht sich eine gewisse Ungeheul mit Bezug auf die bisherigen Ergebnisse der Pariser Konferenz bemerkbar. Die „Wall Street Journal“ schreibt: „Diplomatische Kreise in London sehen die augenblickliche Lage auf der Pariser Konferenz als nicht sehr günstig an, insbesondere hat der Vorschlag, neue Ausschüsse zu ernennen, zahlreiche Hoffnungen getauft. Von maßgebender Seite wird berichtet, daß die britische Delegation nicht die Wichtigkeit habe, länger als bis Samstag in Paris zu bleiben. Das Blatt schreibt, wenn die Pariser Konferenz in dieser Woche zu viel Fragen, die auf der Verhandlungsordnung stehen, unerledigt ließe, so würde dies ebenfalls Schaden als Augen arichten. — „Evening Standard“ schreibt in einem Leitartikel: Die bei den Pariser Verhandlungen mehr Entschlossenheit erwarteten, erleben eine Enttäuschung. Die neue Konferenz scheint den Weg der vorhergegangenen zu gehen. Frankreich will, daß Deutschland, das jetzt niedergehalten wird, nicht nur in militärischen, sondern in jedem Sinne auch fernerhin niedergehalten werden. Die englischen Staatsmänner seien hingegen der Ansicht, daß der Friede dadurch gesichert wird, daß er erträglich gemacht wird.“

### Lloyd George und Doumer

Berlin, 27. Jan. (Privattelegramm.) Die allgemeine Auffassung über die Pariser Konferenz, die in der englischen Presse bereits ganz offen getadelt wird, kommt nun auch im „Pariser Journal“ zu lebhaftem Ausdruck. Das „Journal“ erklärt, das ganze Land werde von dem Bericht über die heutige Sitzung, die sich mit der deutschen Entschädigungsabteilung beschäftigte, aufs schmerzliche enttäuscht sein. Die ergebnislose Verhandlung, die auch hier eintreten mußte, mache es geradezu notwendig, daß die Konferenzdelegierten hinsichtlich der Reparation wenigstens eine prinzipielle Erklärung abgeben, die das Land beruhige.

Die Berichte über den Hergang der heutigen Konferenz sind nicht sehr klar. Nach dem Antrag Doumers, Deutschlands Schuld auf 200 Milliarden festzusetzen, war es wiederum Lloyd George, der seinem Erlaunen Ausdruck gab. Er sagte nach einem Telegramm der „A.“ mit einiger Nervosität: Frankreich ist natürlich Hauptinteressent an der Entschädigungsabteilung, aber es genügt doch nicht, zu sagen, Deutschland kann, will und muß zahlen. Wir haben noch niemals ein solches Schuldsystem entworfen, ohne die Mittel zu erörtern und vorzulegen, mit denen es verwirklicht werden kann. Haben Sie auch hinsichtlich der Mittel zur Verwirklichung praktische Anregungen zu geben?

Doumer erklärte darauf: Deutschland ziehe aus seinem Export bereits bedeutende Summen. Von diesen könne es zehn Milliarden an die Alliierten abgeben und aus seinen sonstigen Einnahmen noch zwei Milliarden, sodas für die Wiedergutmachung jährlich 12 Milliarden Mark zur Verfügung ständen, von denen Frankreich 55 v. H. zu beanspruchen habe.

Lloyd George entgegnete: Wenn man Deutschland seine Exporteinnahmen wegnimmt, so kann es nicht mehr importieren; sein Außenhandel hört sogleich auf und es wäre wieder nicht zahlungsfähig. Er fügte noch einer Pause hinzu: Man muß etwas anderes finden. Kommen Sie mit einem noch besser studierten Vorschlag wieder. Damit war auch diese Sitzung ergebnislos zu Ende.

### Die neue Rechnung

Paris, 27. Jan. Ueber das Exposé des französischen Finanzministers Doumer vor der Konferenz machen die französischen Morgenblätter Angaben. Bertinax schreibt im „Echo de Paris“, daß der französische Finanzminister auf Grund der Schätzung der Reparationskommission die vorzuliegende Forderung an Deutschland mit 212 Milliarden Goldmark angab, einschließlich der Zinsen und der Amortisation. Diese Ziffer sei zweimal so groß als die in Boulogne verlangt worden sei. Sie gehe über alles das hinaus, was man bisher über die Höhe der Gesamtsumme gehört habe.

Nach dem „Matin“ soll der französische Finanzminister erklärt haben, Deutschland soll an die Alliierten die Gesamtsumme mit 5 bis 6 Prozent verzinsen und in 30 oder mehr Jahresraten entrichten. Bei 42 Jahresraten würde die Annuität 12 Milliarden jährlich betragen. Nach dem Bericht Doumers hat Deutschland im Jahre 1913 für 10 Milliarden ausgeführt. Da aber der Wert der Waren unabhängig vom Goldkurs um 70 Prozent gestiegen sei, könne Deutschland leicht für

17 Milliarden Waren ausführen. Die Einfuhr Deutschlands müsse jedoch auf Milliarden heringerückt werden. Auf diese Art wird also der Exportüberschuß von 12 Milliarden erzielt werden, den Deutschland dazu aufwenden müsse, die Alliierten zu bezahlen. Als Garantien faßt Doumer nicht militärische Maßnahmen ins Auge, sondern Vermögen, wie man sie ohnmächtigen Staaten gegenüber angewendet habe. Der Finanzminister betonte, Frankreich sei am Ende seiner Kraft, es könne nicht länger für Deutschland bezahlen.

### Eine deutsche Erklärung

Berlin, 27. Jan. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt in einem Artikel zur Entschädigungsfrage: Da vor der Erörterung der Höhe der Jahreszahlung überhaupt erst die Möglichkeit und Vorbedingungen dazu untersucht werden müssen, sind Darlegungen, wie sie sich in englischen Blättern finden, Staatssekretär Bergmann habe von Zahlungen in Höhe von zwei Milliarden Goldmark jährlich gesprochen, völlig unrichtig und entsprechen nicht den Tatsachen. Staatssekretär Bergmann, der überhaupt keinerlei Ziffern erwähnt hat, hätte den Betrag von zwei Milliarden schon deshalb niemals nennen können, weil eine solche Zahl völlig über den Rahmen des überhaupt Denkbaren hinausgeht.

### Englischer Bericht über die deutschen Staatsfinanzen

London, 27. Jan. Das Departement für Ueberschhandel gibt eine Uebersicht über die deutschen Finanzen, die Industrie, Arbeitsbewegung, industrielle Kombinationen und über die wirtschaftliche Lage Deutschlands nach zwei Jahren des Güterausstausches und stellt überraschende Verbesserungen in allen Teilen des öffentlichen und privaten Lebens Deutschlands, allerdings mit Ausnahme der Staatsfinanzen fest. Die Geschäftslage wird bewundert, mit der der deutsche Handel und die deutsche Industrie die schwere Zeit, die Deutschland in den letzten zwei Jahren durchgemacht habe, nicht nur überstanden, sondern auch trotz allem gute Geschäfte gemacht habe. Man dürfe jedoch, so hebt der Bericht hervor, nicht aus den Augen verlieren, daß es nur bei einer verhältnismäßig geringen Produktion möglich gewesen sei, gute Ergebnisse zu erzielen. Dies erkläre, daß dem Wohlstand auf der einen Seite, die Not der Arbeiterklasse auf der anderen Seite gegenüberstehe. Der Bericht schließt, der deutsche Handel und die deutsche Industrie seien an sich gesund. Das jetzige Jahr werde wohl nicht das Unglück eines Bankrotts in Deutschland bringen, da weder Deutschland selbst noch irgend jemand anders ein Interesse an einem Bankrott Deutschlands habe.

### Ernährungswirtschaft

Grundzüge des Reichswirtschaftsrates.  
Berlin, 27. Jan. Der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates für Landwirtschaft und Ernährung nahm folgende Grundzüge an:

1. Das Reich nimmt durch Reichsbeschlag die Zentralisation für die Einfuhr des gesamten Auslandsgroßhandels ohne Rücksicht auf den Verwendungszweck in die Hand. Zur Erfüllung dieser Aufgabe wird eine Zentralverwaltungsverwaltung für Getreide gebildet, die diesen Zweig ihrer Tätigkeit ausschließlich nach kaufmännischen Grundrissen zu erfüllen hat. Sie kann sich hierbei der Vermittlung des Handels bedienen.

2. Das von der Reichsmonopolverwaltung eingekaufte ausländische Brotgetreide ist für die Ernährung der Bevölkerung zu verwenden. Veräußerung im freien Verkehr sollen seitens der Monopolverwaltung nur zum Zwecke der Regelung der Inlandsgetreidepreise vorgenommen werden.

3. Die von der Reichsmonopolverwaltung eingekauften ausländischen Mengen an Gerste, Hafer und Mais sind an Handel und Verbrauch abzugeben. Die Preise werden von der Reichsmonopolverwaltung festgesetzt. Bei der Abgabe an die Landwirtschaft zur Verfertigung von Viehfuttermitteln soll die Ware in erster Linie ohne Gegenleistung in Geld durch Eintausch inländischen Brotgetreides zur Ablieferung kommen. Hierbei ist darauf Bedacht zu nehmen, daß Qualität und Mengen des als Futtermittel anzukaufenden Getreides zur Abgabe des Brotgetreides veranlaßt.

4. Das Monopol für die Einfuhr von Gerste, Hafer und Mais oder einer dieser Getreidearten kann zeitweise oder dauernd aufgehoben werden, soweit ihre Einfuhrpreise unter den Preis des den Landwirten zur freien Verfügung übergebenen Brotgetreides sinkt.

5. Während der Dauer der zentralen Vermarktung des Getreides ist jede Ausfuhr von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Mais verboten.

### Aus dem „Freitag“ Danzig

Danzig, 27. Jan. General Hedling, der Oberkommissar von Danzig, ist am 24. ds. Mts. in der freien Stadt Danzig eingetroffen, wo er sofort seine Tätigkeit übernahm. Der provisorische Oberkommissar Professor Attolio wird Danzig heute verlassen, um in das Generalsekretariat des Völkervorstandes zurückzukehren, wo er die Sektion für Transit- und Verkehrsfragen leiten wird. Nach der Uebertragung seines Amtes an General Hedling hatte sich Professor Attolio mit der Frage der Lebensmittelbeschaffung der freien Stadt Danzig zu beschäftigen, dessen Bevölkerung nur eine ungenügende tägliche Brotration erhält. Er hatte sich an den Präsidenten des amerikanischen Hilfsvereins, Hoover, gewandt. Dieser erwiderte, daß die Stadt, über die er verfügt, für die notwendigen Kinder bestimmt sind. Er gab seinem Vertreter in Europa den Auftrag, die nötigen Verfügungen zu erlassen, um den Kindern von Danzig eine vermehrte Unterhaltung an Nahrungsmitteln zuzulassen.

### Ein neues Grundverbot

Berlin, 28. Jan. Auf der Zeitschrift „Westende“ hat sich ein Grundverbot ereignet. Man spricht davon, daß durch Einbruch der Deuten eine große Anzahl von Vergleuten verschüttet worden ist. Nach Auskunft der Behörde werden 11 Vergleute vermischt. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Eine Explosion hat entgegen zahlreichen Gerüchten nicht stattgefunden.

### Erhöhung der Getreidepreise?

Trotz des Mißtrauensvotums, das selbst Zentrumsarbeiter Herrn Hermes erteilt haben, geht der Mann seine „Arbeit“ ruhig fort. Wie der „Vorwärts“ zuverlässig erfährt, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft sich entschlossen, für die nächste Ernte folgende Mindestpreise in Vorschlag zu bringen:

Roggen 2050 M. (bisheriger Höchstpreis 1430 M.), Gerste und Hafer 2050 M. (bisheriger Höchstpreis 1380 M.), Weizen 2255 M. (bisheriger Höchstpreis 1570 M.)

pro Tonne. Entsprechend dem bisher geübten Verfahren sind dies Mindestpreise, die dem Landwirt für seine Erzeugnisse in jedem Falle zu geben sind. Sollte sich eine weitere Erhöhung der Selbstkosten herausstellen, so werden die Preise wie im Vorjahre unmittelbar vor der Ernte erhöht und gelten dann als Höchstpreise. Der Vorschlag wird demnächst den Ernährungsministerien der Länder unterbreitet werden.

Nichts kennzeichnet den Abstieg, den unsere Ernährungswirtschaft seit ihrer vorzüglichen Leitung durch Hermes genommen hat, als die Tatsache, daß man sich jetzt genötigt sieht, den Mindestpreis für Getreide der nächsten Ernte gegen den jetzigen Höchstpreis um mehr als 40 Prozent heraufzusetzen. Seit Wochen erklärte das Ernährungsministerium der Öffentlichkeit, daß eine Erhöhung des Brotpreises bis zur nächsten Ernte nicht in Frage komme. Indessen macht es bereits Verprechungen an die Landwirte, die es vielleicht nie wird halten können.

Denn es ist schon eine Leichtfertigkeit, die nicht gut überboten werden kann, in einer Zeit rückläufiger Weltmarktpreise die inländischen Getreidepreise noch weiter in die Höhe zu treiben. Seit Anfang dieses Jahres bewegt sich die Baluta günstig für uns. Dazu kommt die Abfahrte an Weltmarkt, die nicht nur die Preise, sondern auch die Frachtkosten ausländisches Getreide wesentlich sinken ließ. Ebenso müssen sich die Preise für industrielle Produkte den sinkenden Weltmarktpreisen anpassen. Nun kann man wohl der Ansicht sein, daß diese Verringerung der Baluta nicht von Dauer ist; gleichwohl ist es erforderlich, in einer Zeit unsicherer Marktlage erst einmal die Entwicklung der allgemeinen Preisverhältnisse abzuwarten. So handelt jeder Kaufmann, der nur auf seinen Gewinn Rücksicht zu nehmen hat. Für Herrn Hermes, der doch auch Minister für die Ernährung, nicht nur für die Agrarier sein sollte, scheint es diese Erwägungen nicht zu geben.

Es ist aber undenkbar, daß die Preisserhöhung, die diesen Mindestpreisen entsprechen wird, den Brotpreis nicht auch in die Höhe treibt. Schon die letzte Preisfestsetzung für Getreide hat ja gezeigt, daß es bei den Mindestpreisen nicht bleibt, sondern daß man getrost mit bedeutend größeren Preisserhöhungen rechnen kann. Damals machte man einen Mindestpreis von 1000 M. pro Tonne Roggen, der sich nach den Veränderungen der Indexziffern, auf denen sie sich aufbauten, auf 1300 M. hätte erhöhen müssen, der endgültige Preis lag aber noch um etwa 100 M. darüber. Dazu kamen dann noch, um eine Ernährungskatastrophe zu vermeiden, die Frühdruschprämien. Auch sie haben das Gesamtbild der Ernährung nicht beeinflussen können. Und so blieb dem Minister Hermes, der eine Verbilligung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch Sozialisierung der Stickstoffindustrie für überflüssig hält, nichts anderes übrig, als im Reichstag zu erklären, daß die enormen Fehlmengen in der Getreideablieferung durch Einfuhren ersetzt werden müßten. Der Minister erwidert also die Tätigkeit seines großen Amtes in einer Aufgabe, die früher ebenso gut von dem Einfuhrkommissar verlesen wurde!

Rechnet man aber auch nur mit einer Erhöhung der Höchstpreise auf die jetzt bekannten Zahlen, so ist schon das ein schwerer Schlag nicht nur gegen die Interessen der industriellen Arbeiterschaft, sondern auch gegen die Finanzpolitik des Reiches. An eine Erhöhung der Produktion durch Anreizpreise glaubt doch heute kein Mensch mehr. Also bedeutet diese Preisfestsetzung nichts anderes als eine weitere Entwertung des Geldes, die im letzten Ende wieder auf das Reich zurückfällt. Neue Lohnbewegungen, Gehaltsforderungen und Steigerungen der Warenpreise müssen kommen. Zwar wird das Reich, wenn die inländischen Getreidepreise mehr als die Hälfte der Weltmarktpreise betragen, seine Zuschüsse zur Verbilligung der Lebensmittel einschränken können. Aber was dadurch eingespart wird, muß doppelt und dreifach für erhöhte Löhne und Gehälter, Renten, Erwerbslosenfürsorge usw. aufgewendet werden und für die höheren Preise, die die Industrie für die Lieferungen an den Staat verlangt.

Soll diese Schraube ohne Ende einmal angehalten werden, so ist ein Preisabbau erforderlich. Statt dessen trifft man heute die Vorbereitungen zu einer allgemeinen Preisserhöhung und dabei an einer Stelle, die gerade die minderbemittelte Bevölkerung am schwersten belastet. Gegen diese von amtlicher Stelle begünstigte Preissteigerung muß entschiedener Protest erhoben werden. Der erst kürzlich eingebrachte Antrag des Reichstages auf Erhöhung der Preise um 50 Prozent läßt darauf schließen, daß Industrie und Landwirtschaft hier miteinander im Bunde sind. Das zeigt, wohn der Kurs geht, wenn die Regierung den huj aerlichen Parteien allein überlassen bleibt.

Grüß R  
Ankuchac  
Paris  
Cafée  
Bourbon  
25.-  
Ankuchac  
theater  
10 Uhr  
berflöte  
ung  
at und Bild  
en  
Januar bis  
anuar 1921  
ends 9 Uhr  
rk 2385  
Karlsruhe  
zeigen.  
abe.  
ammtraße, ein  
is 225 können an  
vormittags 8 Uhr  
Ständchen aus  
den 2.45 Uhr  
ge, erhalten. Bei  
rei Keller 1.30 M  
20.  
abe.  
we. eingetragen  
am Freitag, den  
Uhr ab 1. Januar  
den 2.45 Uhr  
Ständchen II aus  
er ao neues Paar  
rei Keller 1.30 M  
20.  
zeigen.  
ingsstelle wurde  
Wegener-Roman  
mit fotogr  
feingeführte  
das Fund  
1921.  
samit.  
Markt  
0.42  
0.35  
1.70  
0.23  
0.25  
0.20  
0.60  
1.50  
0.80  
0.40  
0.10  
0.20  
0.15  
0.01  
1.65  
0.45  
2.20  
2.20  
Markt  
bis 1.30  
1.60  
wie wird  
rang verlegt  
1921.  
ugsamt.  
den.  
Daser betr  
den Betriebe  
ari (e. o. o. o.)  
wirtsch  
mentar



Kerenky fordert Aufklärung

Aus Paris erhält der "Vorwärts" folgendes Telegramm: Ich grüße die mutige Darlegung Eduard Bernsteins über die Beziehungen zwischen den Bolschewiki und dem kaiserlich deutschen Generalstab. Mit aller Energie unterstütze ich das Verlangen nach einer unparteiischen Untersuchung und erkläre mich bereit, vor einem Organe dieser Untersuchung auszusagen. Ich schlage vor, diesem Organe internationalen Charakter zu geben.

Der Unterzeichner ist der Ministerpräsident der ersten allrussischen Republik. Bekanntlich verlangt auch eine kommunistische Anfrage im Reichstag Aufklärung und Gen. Eduard Bernstein hat die Bolschewiki eingeladen, ihm durch eine Klage Gelegenheit zum Beweise der von ihm aufgestellten Behauptungen zu geben. Wir dürfen wohl annehmen, daß A. Kerenky auch bereit sein würde, vor einem deutschen Gericht auszusagen. Seine Anregung zielt wohl dahin, dem Beauftragten die Rechte eines Diplomaten einzuräumen.

Eine Erklärung Bernsteins

In kommunistischen und nationalsozialistischen Kreisen wird die Behauptung aufgestellt, meine Angaben über die großen Summen, die Lenin und Genossen 1917 für ihre Aktionen in Rußland aus Mitteln des kaiserlichen Deutschland empfangen haben, fuhren lediglich auf den Veröffentlichungen der Entente-Regierungen über diese Frage bzw. den von dem Untersuchungsamt der Vereinigten Staaten in Washington veröffentlichten angeblichen 57 Dokumenten über die deutschbolschewistische Verbindung (die sog. Ciffon-Litfunden).

Diese Unterstellung ist ganz und gar aus der Luft gegriffen. Die bezüglichen Veröffentlichungen der Entente-Regierung und des Washingtoner Informationsbureaus erschienen im Sommer 1918, wie ich aber schon in meinem ersten Artikel über dieses Geldverhältnis gefaßt habe, reichen meine Informationen über es auf Ende 1917 zurück, und ich füge hinzu, daß ich sie von Deutschen und obendrein sehr "national" gekanteten Deutschen hatte. Da ich aber damals nichts Genaueres über die Höhe der Summen erfuhr, beschränkte ich mich darauf, meine engeren politischen Freunde von dem mir Mitgeteilten in Kenntnis zu setzen, hielt es aber nicht für genügend, mit ihm an die Öffentlichkeit zu gehen. Die Veröffentlichungen der Entente-Dokumente haben mich nicht veranlassen können, mein Verhalten zu ändern. Ich habe die ganze Zeit des Krieges über den Grundjahrs beobachtet, solche Anschuldigungen der Entente-Regierung, wenn ihre Richtigkeit nicht über allen Zweifel hinaus festgestellt war, nicht meinerseits zum Gegenstand von Angriffen zu machen. Erst als ich in neuester Zeit wiederum von durchaus unverbürglichen und ununterschiedeten Deutschen das mir Ende 1917 Mitgeteilte bestätigt erhielt, und dazu erfuhr, um welche gewaltigen Summen es sich damals gehandelt hat, habe ich es für meine Pflicht gehalten, die Sache vor die Öffentlichkeit, und zwar insbesondere vor die sozialistische Internationale zu bringen.

Der kommunistische Abgeordnete Düwell hat nun die Frage an die Reichsregierung gerichtet, ob ihr mein Artikel zur Kenntnis gekommen ist und was sie zur Nachprüfung meiner Behauptungen zu tun gedenke. Das nötigt mich, zunächst einmal die Antwort der Regierung abzuwarten, ehe ich mich über die Bewertung dieses Vorgehens äußere, das man von einem Kommunisten in solcher Sache zurecht hätte erwarten sollen. Im Augenblick beschränke ich mich auf die Erklärung, daß ich die Sache nicht zur Sprache gebracht habe, um sie wieder einschlagen zu lassen oder auf ein falsches Geleise schieben zu lassen. Die Frage muß viel bestimmter, viel mehr gerade heraus formuliert werden. Ed. Bernstein.

Ende des Rucks nach rechts?

Bei den sieben abgehaltenen Neuwahlen zum lippeischen Landtag haben die beiden Rechtsparteien zum erstenmal seit ihrem großen Erfolg vom 8. Juni vorigen Jahres eine bemerkenswerte Schlappe zu verzeichnen gehabt. Die Deutschnationalen und noch weit härter die Deutschvolksparteier erlebten einen Stimmenausfall von mehreren tausenden Stimmen. Selbstverständlich kann man Lippe heute nicht schon als Maßstab für das ganze Reich betrachten, aber das wird jedenfalls erlaubt sein, daß man den Wahlausfall in Lippe als ein erstes Zeichen für die Wiederkehr der am 6. Juni 1920 so beschämend in Verlust geratenen Selbstbestimmung des deutschen Volkes sucht. Auf der linken Seite haben die Unabhängigen ebenfalls ungewöhnlich schlecht abgeschnitten. Die für sie abgegebenen Stimmen sind von 6000 auf 2400 gesunken, und den unabhängigen Verlust konnten sich die Kommunisten gutschreiben, die am 6. Juni ganze 12 Wähler für sich auf die Beine brachten und jetzt nach der Aufgabe des Woffischen Telegraphenbureaus 3400 Stimmen aufwiegen. Mit den jetzigen Neuwahlen ist die bisherige sozialistische

Wahrheit bezeugt worden, die Mehrheitssozialdemokraten, die im übrigen ein Mehr von über 2000 Stimmen zu verzeichnen haben, bleiben aber die stärkste Partei auch im neuen Landtag. Dies zusammen mit dem Rückgang in dem Lager der Rechtsparteien darf man wohl neben der unabhängigen Wahlvereinerlage als die Hauptmomente der lippeischen Wahlen ansehen, wenn man zu einem allgemeinen Urteil gelangen will. Den Wahlausfall in Lippe darf man als ein günstiges Vorzeichen für die Preußenwahlen, deren Ausfall von so ausschlaggebender Bedeutung für die gesamte Zukunft des Reiches sein wird, bezeichnen.

24 Milliarden jährliche Besatzungskosten

Graf Montgelas gibt im "Berliner Tageblatt" auf Grund von Erkundigungen an unterrichteter deutscher Stelle eine eingehende Zusammenfassung über die Kosten der interalliierten Besatzungsarmee im Rheinland. Danach beträgt der Aufwand der Verbandsmächte, den Deutschland zu überstatten muß, im Monatsdurchschnitt 1 1/2 Milliarden. Dazu kommt der Aufwand, der unmittelbar aus deutschen Staatskassen bestritten wird, in Höhe von einer halben Milliarde Papiermark. Dies ergibt eine Gesamtsumme von monatlich zwei Milliarden oder jährlich über 24 Milliarden Papiermark Besatzungskosten.

Als Ursache dieser phantastischen Differenz bezeichnet Graf Montgelas die übermäßige Stärke der Besatzungstruppen und deren übermäßig hohe Gehälter. Im Rheinland stehen insgesamt 138 000 Mann Entente-Truppen, während im Jahre 1914 der gleiche Raum von deutscher Seite mit etwa 65 000 Mann besetzt war. Einschließlich der französischen Truppen in Elzäs-Lothringen betragen 200 000 Mann eine 470 Kilometer lange Grenzlinie gegen die deutsche Reichsgrenze, die nur 90 000 Mann Besatzungsstärke einschließt. Die in der Rheinzone stationierten Truppen betragen 200 000 Mann, die in Ost- und Westpreußen 200 000 Mann. Für die fremden Besatzungstruppen bezahlt Deutschland in Gold berechnet 50 Prozent mehr als 1914 für sein gesamtes Danneber. Wenn die 10-jährige Besatzungsdauer wegen der von fünf zu fünf Jahren eintretenden Verringerung der besetzten Zone einer schrittweisen Verringerung in dem bisherigen Umfang gleichgestellt wird, so beträgt die Gesamtsumme der Besatzungskosten 25 Milliarden Papiermark. Der vorurteilsfreie Historiker, so schließt Graf Montgelas, wird über den nationalökonomischen Unverstand, der das einfache Mittel nicht sehen will, wie durch vernünftige Regelung der Besatzungsfrage mit einem Schlag die Regelung der gesamten Entschädigungsfrage ermöglicht werden könnte, den Kopf schütteln.

Badischer Landtag

gr. Karlsruhe, 27. Januar. Fortsetzung der politischen Aussprache — Erklärungen zu den Forderungen der Reichsregierung — Minister Kemmle zur Verhinderung von Baden-Württemberg

12. öffentliche Sitzung. Präsident Kopf eröffnet die Sitzung um 9.15 Uhr. Fortsetzung der Beratung des Vorschlags des Ministeriums des Innern.

Vor Fortsetzung der Debatte berichtet Abg. Seibert namens des Ausschusses über die Vorlage des Staatsministeriums, die in Vorwegnahme der weiteren Revision der Befolgsordnung die Beamten der Staatspolizei und Gendarmerie in die nächste höhere Kategorie der Befolgsordnung versetzen soll. Der Ausschuss beantragt Annahme des Gesetzentwurfs.

Abg. Wöckel (Zr.) äußert sich über einen Zusammenstoß eines Bauersmannes und eines Münchener Kriegsinvaliden mit der kontrollierenden Bahnpolizei auf dem Bahnhof in Wühl. Die verschiedene Handhabung der Genehmigung von Maschinisten wird mitleidig empfunden. Das Maskieren auf der Straße sollte in diesem Jahre in jeder Hinsicht unterbleiben und verboten werden. Das Maskieren hat auch die Gefahr, daß unter der Maske jeder Unfug getrieben werden kann. Es ist eine Schande und ein Verbrechen an unserm Volke, wenn heute Lebensmittel zu Schnaps verbrannt werden; ebenso ist es eine Schande mehr Tabak als früher anzupflanzen, wie ich auch in einer Wähler-Versammlung auseinandergesetzt habe.

Minister Kemmle bemerkt zu den Behauptungen, daß die Wähler-Balken nur ein kleiner Teil der gesamten Balkenlast sind, die gemeinsam zu tragen sind, so daß nicht ein Einzelgänger herausgerissen werden kann. Zu den Beschlüssen über die Nachschüsse ist zu sagen, daß unser vorläufiges Verbot keine Freude auslöste und alle Gesellschaftsklassen, sowohl Männer dem Zentrum wie von der Sozialdemokratie, den Minister befürmten, Beratungen zuzulassen. Deshalb haben wir uns entschlossen, in diesem Jahre ein solches Verbot nicht zu erlassen. Was würde eintriften, wenn wir in Karlsruhe der Presse das Kostüm verbieten würden? (Heiterkeit.) Wir

haben deshalb nur die Bezirksämter veranlaßt, das Maskieren auf der Straße zu verbieten und Anzüge nicht zuzulassen, bei denen Gefahr für die Desinfektion besteht. Unsere Stellung ist deshalb nur die Anpassung an vorhandene Verhältnisse. Vor einem Jahre wurde von den Abgeordneten Weisshaupt, Weisshaupt, gelagt, geben Sie den Anbau von Tabak frei, dann wird er anfänglich etwas teurer bis er sich an die Weltmarktpreise angeschlossen hat. Nun ist dies erreicht. Da verlangen die gleichen Leute das Verbot von Einfuhr von ausländischem Tabak, weil dieser billiger als inländischer Tabak ist. (Heiterkeit.) Wir werden aber noch mehr von diesem Liede hören. (Beifall.)

Abg. Hertle (Zr.) äußert sich zur Milchablieferung und polemisiert gegen den Achtundzestag. — Abg. Dr. Bod (Zem.) begrüßt die Einrichtung des Weinbauinstituts und wünscht für dessen leitenden Direktor die Amtsbezeichnung Professor, worauf er Einzelwünsche für Badenweiler äußert. — Abg. v. Weisshaupt (Zr.) bittet den Vertreter der Rastindustrie auf Erhöhung der Kaltpreise entgegenzuarbeiten. — Ein Regierungsvertreter teilt mit, daß die Änderung des Neulandgesetzes hinausgeschoben wird, bis das neue Mittel gegen die Reblaus erprobt ist. — Abg. D. Goldmann (Zem.) weist auf die bedeutende Zunahme des Brandlandes in Preußen von 2 800 000 Hektar als Folge des Krieges hin. Zur Gewerkschaftsfrage der Reichsregierung ist die Religion notwendig. Der Sonntag sollte heilig gehalten werden und in weitestem Maße geschützt werden. Wir sollen die Arbeit unserer Zeit nicht durch die Karren beschleunigen lassen, die auf den Maskenbällen herumlaufen. Der Sonntag sollte nicht allein Sport und Fußball spielen. Zur Bekämpfung der talentierten Prostitution sollte nicht nur die Polizei, sondern auch der Mann polizeilich unterzucht werden.

Minister Kemmle: Die Stellung des Ministeriums gegenüber der Bank in Lärach, die der Vorstand erwählte, ist gebildet durch einen Beschluß des Kabinetts, den auch der Landtag durch entsprechende Beschlüsse deckte. Um die Milliardenverluste der Kassen zu decken — es handelt sich hier nicht um ein Franken, sondern um ein Guldenstück — aufzunehmen, erklärte sich das Reichsfinanzministerium außerstande. Wir müßten deshalb zu dem Entschluß kommen, der Bank zu sagen, wir können nichts für sie tun. Dagegen sind wir bereit, für durch Barausführung die Möglichkeit zu geben, ihre Schulden abzugeben, wenn wir auch darüber erst einen schmerzhaften Kampf mit den Interessenten zu führen haben. Die Frage des Sonntags würde bei uns, was das Fußballspiel betrifft, im gleichen Sinne wie früher behandelt. Gegen ein generelles Verbot der Fastnachtsgedraue machten die Bezirksämter keine Bedenken geltend, wie ein Schreiben des Bezirksamtes Überlingen beweist. Wir lassen deshalb die Festungsbälle zu, verbieten jedoch die Anzüge und den Unfug. Damit kommen wir am besten über die Schwierigkeiten hinweg.

Abg. Frau Siebert (Zr.) sieht die weitere Volksernährung trübe an. Gewiß gibt es ziemlich Fleisch in der Stadt — nämlich in den Metzgereien. Denn der Preis ist zu hoch für die Einnahme. Ich möchte den Herren, die in Berlin die weißen Brötchen sehen, den Rat geben, in die zahlreichen Familien zu gehen, die nicht das Existenzminimum haben. (Sehr richtig!) Unsere Hilfsvereine haben bis jetzt nur in Amerika in der Quänterpeisung ein Echo gefunden. Den Schiefern und Bucherern müssen die Würfel aus der Hand geschlagen werden. Das Geld muß gegen den Schmutz in der Filmindustrie vorgehen. Wir müssen den sittlichen Schutz unbedingt aufrechten. Wir müssen uns aus religiösen und gesundheitlichen Gründen gegen die Stofflosigkeit der Abtreibung wenden. Die Kirche bezeugt schon im 14. Jahrhundert jedes Vergehen gegen das feimende Leben als Mord.

Abg. Strobel (Zog.) erhebt in persönlicher Bemerkung die Belieferung Mannheims vom Hinterland mit 1500 Zentner Kartoffeln gegenüber dem Abg. Hertle ohne weiteres an. Wenn wir jedoch damit die Ernteböden auf belästigen, so sind wir in einer Botschaft fertig. Wir unseren Besuch auf den städtischen Gütern zu kommen, wir feststellen, daß diese in jeder Hinsicht ihre Pflicht erfüllen.

Abg. D. Wöckel (Zr.) erklärt in persönlicher Bemerkung, daß er keine Lösung der Vordellfrage aus dem Gangelgen habe vornehmen wollen.

Am 1 Uhr verläßt sich das Haus auf nachmittags 2 1/2 Uhr.

Nachmittags-Sitzung. Präsident Kopf eröffnet die Sitzung um 3.50 Uhr. Eingegangen ist ein Antrag des Abg. Dr. Schöfer (Zr.) u. Gen. im Reichsrat mit aller Entschiedenheit für die Anregung des Deutschen Bundes für Volkskraft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten einzutreten. Abg. Dr. Glöckner (Zem.) erklärt, die Hebertragung der Gewerbeaufsicht vom Bezirksamt an die vier Gewerbeaufsichtsbeamten formal nicht löslich zu finden. Die hieraus entstehenden Reibungen müssen vermieden werden. Aufklärung sollte darüber gegeben werden, in welchem Umfang durch die neue Gemeindeordnung Aufgaben der staatlichen Polizei an die Städte gehen

Madame Bovary

Roman von Gustave Flaubert. (Fortsetzung.)

"Über auf die Dauer ermüden sie doch!" meinte Emma. "Augenblicklich liebe ich im Gegenteil sehr lange, spannende Romane, die recht aufregend sind. Ich verabscheue die Alltagshebeln und die gemäßigten Empfindungen, wie sie im wirklichen Leben vorkommen."

"Auch mir scheint es," erwiderte Leon, "daß die Werke, die nicht ans Herz greifen, den wahren Jued der Kunst verfehlen. Es ist so süß, sich vor den Enttäuschungen des Lebens in das Ideal der edler Charaktere, reiner Liebe und vollkommenen Glückes zu träumen. Für mich, der ich hier so fern von der Welt leben muß, ist es die schönste Unterhaltung; Honville ist leider sonst so arm daran!"

"Wahrscheinlich ebenso wie Lottis," sagte Emma. "Dort war ich immer in der Bibliothek abnormiert."

"Wenn Sie mir das Vergnügen machen wollen, gnädige Frau," sagte hier der Apotheker, der die letzten Worte gehört hatte, "so stelle ich Ihnen gern meine Bibliothek zur Verfügung, die die besten Autoren enthält: Voltaire, Rousseau, Diderot, Walter Scott, das Echo der Belletristen usw. Außerdem Bekannte ich auch verschiedene Zeitschriften, so "Die Fackel von Rouen", deren Mitarbeiter ich bin."

Man sah schon zweiundeinehalbe Stunde bei Tisch; denn Artemisia, das Dienstmädchen, schlürfte nur langsam mit ihren Holzschuhen über den Boden; sie brachte einen Teller nach dem anderen, vergaß alles, hörte nichts und ließ jedesmal die Tür nach dem Billardzimmer offen stehen, die infolge des Luftzugs mit dem Türgriff fortgeschoben gegen die Mauer stieß.

Ohne es selbst zu bemerken, hatte Leon im Eifer des Gespräches seinen Fuß auf eins der Kuchenteller von Madame Bovarys Tisch gesetzt. Sie trug ein blaues Halstuch, das um eine gefaltete Batistkrause gefalteten war; und wenn sie sich nun beim Neben bedegte, so verhielt sich ihr Hinterrücken dem Rücken der Leon, die sie in ein jener langen Gespräche, die von einem Gegenstand zum anderen übergehen und stets neue, gemeinsame Sympathien erkennen lassen. Sie sprachen von Schauspielern in Paris, von Romanen, neuen Tänzern und der aroken Welt, die sie beide nicht kannten. Sie

sprachen von Lottis und Honville und noch von vielen anderen Dingen bis zum Schluß der Mahlzeit.

Als der Kaffee serviert wurde, entfernte sich Felleite, um in dem neuen Hause das Nachtlager zu bereiten, und bald darauf erhoben sich auch die anderen. Frau Lecranois war beim erkalten Herde eingeschlagen, während der Hausmensch mit einer Laterne wartete, um Leon und Frau Bovary nach Hause zu begleiten. In seinem roten Haar hing ein Strohhalm; er hinkte auf einem Beine. Nachdem er noch den Schirm des Herrn Pastors mitgenommen hatte, machte man sich auf den Weg.

Im Dorfe schlief schon alles. Die Feiler der Markthallen warfen lange Schatten. Die Nacht hatte einen silbernen Schein über das Gassenhaus entworfen, so sagte man sich bald gute Nacht und trennte sich.

Als Emma in den Vorraum des Hauses trat, hatte sie das Gefühl, als lege sich feuchte Leinwand um ihre Schultern; die frisch verputzten Wände strömten diese Kälte aus. Sie stiegen die innere Treppe hinauf und gingen in ihr Zimmer. Durch die überhüllten Fenster kam ein fahles Licht; man konnte die Gipfel der Bäume erkennen und weiter hinten die Wiesen, die halb im Nebel verschwammen, der vom Fluße aufstieg und im Mondlicht hellfau leuchtete. Im Zimmer herrschte ein wüßes Durcheinander von Schiebläden, Flaschen, Dekorationsstücken, Matrassen und Wäscheleihen; die Männer hatten alles hierhergeholt, wie es gerade kam, ohne etwas Ordnung zu schaffen.

Dies war das viertelmal, daß Emma in einem fremden Orte schlief. Das erste mal war es als sie ins Kloster eintrat, das zweite mal als sie in Lottis ankam, das dritte mal war es in Raubhefferd und heute war es das viertelmal. Stets schien es, als solle mit der neuen Heimat eine neue Zeit ihres Lebens beginnen. Sie glaubte nicht, daß dieselben Dinge an verschiedenen Orten noch dieselben bleiben könnten, und da ihr vergangenes Leben nicht sehr glücklich gewesen war, so hoffte sie jetzt auf eine bessere Zeit.

Als sie am nächsten Morgen aufgestanden war, sah sie Leon auf dem Wege. Sie war noch im Morgenkleid. Er grüßte hinauf; sie nickte flüchtig und schloß schnell das Fenster. Leon wartete heute den ganzen Tag ungeduldig auf den Geschäftsschluß; aber als er um sechs Uhr ins Gasthaus trat, fand er dort nur Herrn Huet, der schon bei Tische saß.

Der vergangene Abend war für Leon ein Ereignis gewesen. Noch niemals hatte er sich zwei Stunden lang mit einer "Dame" unterhalten. Wie kam es ihm, daß er mit ihr so gut über Dinge reden konnte, die ihm selbst bisher noch nie ganz klar geworden waren. Er war im Grunde ein schüchtern Mensch, und seine gewöhnliche Zurückhaltung rührte zum Teil von einer gewissen Schamhaftigkeit her, zum Teil aber von auch Absicht. Man achtete ihn in Honville allgemein wegen seiner guten Manieren; er verstand es, den älteren Leuten zuzuhören, und äußerte selbst nie zu entscheidenden Ansichten in der Politik, schätzte aber Eigenschaften bei einem jungen Manne. Auch beherrschte er Talente; er malte Aquarelle und hatte einen schönen Tenor; er beschäftigte sich nach dem Essen, wenn er nicht gerade Karten spielte, gern mit Literatur. Herr Domois schätzte ihn seiner Bildung wegen, und Frau Homais hatte ihn gern, weil er sehr gefällig war und manchmal mit ihren Kindern im Garten spielte, schmutzigen und ungezogenen Wangen. Zu ihrer Freude her etwas lyrisch veranlagt, war Justin bei, ein Kuffe war auch dem Dienstmädchen noch herzlich im Haus genommen hatte, und der außer seinen Hilfsleistungen in der Apotheke die Stelle eines Bedienten im Hause versah.

Der Apotheker erwies sich als ein vorzüglicher Nachbar. Er nannte Frau Bovary die besten Lieferanten, ließ seinen eigenen Weinhandler kommen, probierte selbst den Wein und ging mit in den Keller, als das Faß aufgelegt wurde. Dann wusch er ein gutes Mittel, die Putzer frisch zu halten und beachtete selbst mit Leffibourdis, dem Küfer, der außer seinen Ehrentiteln als Kirchenbedienter und Totengräber nebenbei im Garten der besseren Leute in Honville imstande hielt.

Jedoch nicht bloß aus Menschenfreundlichkeit verfiel ihm der Apotheker fobiel herzliches Entgegenkommen, er verfolgte auch einen Plan damit.

Es gab ein Gesetz vom 19. Ventose des Jahres II, das in seinem Artikel 1 jeder nicht staatlich geprägten Person die Ausübung des ärztlichen Berufes verbot. Mit dieser Vorschrift nahm es der Apotheker nicht genau, und er war schon deswegen infolge einer Denunziation nach Rouen befohlen worden, in das Privatambinet des königlichen Procurators

(Fortsetzung folgt.)











### Aus der Stadt

• Karlsruhe, 28. Januar.

#### Geschichtskalender

28. Januar. 1807 Frieden zu Tilsit. — 1868 † Der Dicht. Adalbert Tietze in Ding. — 1918 Vertrag zwischen Rußland und Rumänien.

#### Karlsruher Parteinachrichten

• Freikommision. Am Dienstag den 1. Febr., abends 8 Uhr, Sitzung im „Volkstempel“, 2. Stod. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird erbeten.

• Kartellkurs. Die Genossinnen werden auf den heute abend 8 1/2 Uhr in der Wohnung der Genossin P. K. Kartellkurs 230, stattfindenden Kartellabend hingewiesen. Leider haben sich nicht alle Genossinnen, die sich zur Teilnahme eingetragen haben, auch zum ersten Abend eingefunden. Wir ermahnen die Säumigen, an den weiteren Abenden teilzunehmen.

Kauf und Einziehung der Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. November 1918

Die Reichsbank ruf durch öffentliche Bekanntmachung ihre 50 Mark-Banknoten mit dem Datum vom 30. 11. 1918 auf. Die Besitzer werden aufgefordert, diese Noten bis zum 31. Januar 1921 bei einer Dienststelle der Reichsbank in Zahlung zu geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umzutauschen. ...

Die wirtschaftlichen Folgen des Versailler Friedensvertrages. Ueber dieses zeitgemäße Thema verbreitete sich Dienstag abend bei der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft Herr Dr. A. Friedberg an Hand eines diese Frage erschöpfend behandelnden Buches des englischen Sachverständigen Prof. Keynes, der bekanntlich seine Mitarbeit an dem unseligen aller Friedensverträge in der Sachverständigenkommission in Spa verweigerte. ...

Der Reichsbanknotendruck. Ueber dieses zeitgemäße Thema verbreitete sich Dienstag abend bei der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft Herr Dr. A. Friedberg an Hand eines diese Frage erschöpfend behandelnden Buches des englischen Sachverständigen Prof. Keynes, der bekanntlich seine Mitarbeit an dem unseligen aller Friedensverträge in der Sachverständigenkommission in Spa verweigerte. ...

Deutschland aufgebürdet werden soll, darüber gerichtet man sich jetzt in Paris den Kopf. Keynes weist die Unmöglichkeit dieser Milliardenleistungen durch Deutschland nach und nennt das deutsche Angebot von 80 Milliarden glänzend. Als Rettung für den drohenden Zusammenbruch stellt Keynes folgende 4 Punkte auf: 1. Kos von der Atmosphäre von Paris, Revision des Versailler Friedensvertrages, andere Regelung der Wiedergutmachung, Abschaffung der Wiedergutmachungs- und Ueberwachungskommissionen, Regelung der Verteilung von Eisen, Kohle und anderer Rohstoffe. ...

(1) Das Kinderkrankenhaus in Karlsruhe (Bad. Landesanstalt für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge), Karl-Wilhelmstraße 1, hat die Anerkennung als staatliche Pflegeanstalt zur Ausbildung von Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen erhalten.

• Amerikanische Milchläse für Baden. Auf Veranlassung des Herrn Theodore Gottmann, Chicago, werden dem Badischen Landesverband zur Bekämpfung der Tuberkulose, Karlsruhe, von der „The American Dairy Cattle Company“ Chicago aus dem ersten, in den nächsten Tagen in Bremen eintrafenden Transports je 50 Milchläse überwiesen werden. Sie sind für Kindererziehungsstellen bestimmt.

Zur Geschäftsaufgabe der Firma Spiegel u. Wels, über die wir kürzlich berichteten, daß andere Meldung bekräftigt sei, sendet uns der Zentralverband der Angehörigen nachstehendes Schreiben, auf dessen Veröffentlichung er großen Wert legt. Er schreibt: Es ist eine Fälschung des Publikums, daß die Verpachtung des Adenolals und der Werkstätte von Spiegel u. Wels an die Darmstädter Bank sei nur ein Projekt. ...

Landestheater. Im Schauspiel wird vorbereitet eine Neu-einstudierung von Hebbels „Judith“. Dieses Werk, seit einer

Reihe von Jahren nicht mehr im Spielplan vertreten, erhält eine völlige neue Inszenierung und dekorative Ausstattung. Nach der Juditufführung erscheint dann zum ersten Mal Heinrich Mann auf der hiesigen Bühne und zwar mit seinem dreitägigen Drama aus der französischen Revolutionszeit „Madame Legros“. Des Weiteren ist eine Neuaufnahme von Molnars Komödie „Der Leibarzt“ geplant, die in ihrer ersten Fassung mit Rudolf Eitel und Elise Noorman viele Freunde in der vorigen Spielzeit sich erwarb.

Für das große Tanz-Turnier, das im Rahmen des Wohltätigkeits- und Pressefestes am Samstag, den 5. Februar in der Festhalle stattfindet, geht sich nicht nur hier, sondern auch in den Nachbarstädten großes Interesse. Für die besten Paare stehen jetzt schon eine Reihe sehr wertvoller Preise zur Verfügung und den steigenden Paaren wird es überlassen, sich aus der Reihe der Preise den geeigneten Gegenstand auszusuchen. ...

(1) Der Bürgerverein Karlsruhe-Weierheim hielt am Montag abend bei Mitglied Schenk seine ordentliche Generalversammlung ab, die sehr stark besucht war. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Neuwahl des Vorstandes. Als 1. Vorsitzender wurde Mitglied Schenk, als 1. Schriftführer Mitglied Landolin Ochs bestimmt. ...

#### Valuta-Bericht vom 28. Januar

Markkurs in der Schweiz 11.40. Auszahlung Holland notierte 18.50 M per fl. Auszahlung Schweiz notierte 8.85 M per schw. Fr. Auszahlung England notierte 215/4 M per Pfd. Sterl. Auszahlung Frankreich notierte 4.- M per frz. Fr. Auszahlung Neuhport notierte 66.50 M per Dollar.

#### Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 28. Januar 1921

Während im Bereiche des russischen Tiefdruckgebietes gestern noch vielfach Schneestürme herrschten, machte sich der Einfluß der auf der Westseite dieses Wirbels lagernden Druckstörung auch noch in unserem Gebiet bemerkbar. Der hohe Druck hat nun über dem Festland weiter zugenommen und wird voraussichtlich weiteren Einfluß erlangen. ...

#### Wasserstand des Rheins

Schiffersdorf 70, gef. 6; Rehl 181, gef. 3; Maxau 375, gef. 12; Mannheim 388, gef. 9 Zentimeter.

Schriftleitung: Georg Schöpflin. Verantwortlich: für Mittel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kappel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giese; für den Anzeigenenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe.

#### Vereinsanzeiger

Bei 5 u. mehr Zeilen mit 1.50 die Zeile (Berandungsangelegenheiten finden unter dieser Rubrik keine Aufnahme) Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 30. Jan., mittags 2 Uhr, Generalversammlung im Schrempf Saal 3. Pünktliches zahlreiches Erscheinen dringend notwendig. 2405 Karlsruhe. (Volkshor Weil.) Heute abend 8 Uhr Singstunde. Pünktliches Erscheinen der Sänger ist Ehrenpflicht. 2411

Kaufen Sie



**Dixie**  
von Henkel  
bestes  
**Seifenpulver**  
Preis Mk. 2.25 das Paket.  
Alleinige Fabrikanten:  
Hegkel & Cie., Düsseldorf.

Für Vereine  
**Tanzlehrer**  
empfehle  
unübertragbare Tanzkontrollen, Tombola-Lose, Kottillen-Orden, Eintrittskarten, Diplome etc.  
Bernhard Müller  
Papierhandlung  
Kaiserstr. 235  
Telephon 5366.

Phorosan-Heilinstitut  
KARLSRUHE  
Kaiserstraße 91.  
Dr. v. Asten. — Schmerzlose Behandlung d. Gonorrhoe, Helling, ohne Berührung in kurzer Zeit möglich. Blutuntersuchungen (Wasserm.) Syphilisbehandlung. Sprechstunden: werktags von 11-6 Uhr, Sonntags v. 10-1 Uhr.

Hüte  
Mützen  
Schirme  
Stöcke  
Theodor Zenker  
Kaiserstr. 61  
gegenüb. der Hochschule  
Sport-Artikel  
Umformen  
alter Hüte  
Hutmacherei

**Baubund-Möbel**  
Kaufen Sie preiswert und form schön gegen Verzögerung oder erstick. erie Zahlungsbedingung bei der gemeinnützigen Hausbau-Gesellschaft  
Badischer Baubund G.m.b.H.  
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 22 (Gehaus Rondellplatz), Fernspr. 6157.  
Tägl. geöffnet: vorm. 8-12, nachm. 2-6 Uhr.

**Billige Schuhwaren**  
Damen-Lederspangenschuhe hoher Absatz, moderne Form **79<sup>50</sup>**  
Knaben-Schnürstiefel für Konfirmanden, Gr. 36/39 **98<sup>50</sup>**  
Eleg. Herren-Schnürstiefel mit Lackt., breite Form **118<sup>50</sup>**  
Herren-Rindbox, Schnürstiefel bequeme Form **129<sup>50</sup>**  
Männer-Arbeitsschuhe mit Nägel **98<sup>50</sup>** 128.50  
Resipaare Damen- u. Herren-Schnürstiefel nur **98<sup>50</sup>**  
Kinder-Schnürstiefel, breite Form, solide Ausführung  
20/22 **34<sup>50</sup>** 23/24 **49<sup>50</sup>** 25/26 **58<sup>50</sup>** 27/30 **64<sup>50</sup>** 31/35 **69<sup>50</sup>**  
Alleinverkauf der weltbekannten Marke „Mercedes“.  
**Schuhhaus R. Danger**  
Kaiserstr. 161, Ecke Ritterstr.  
Beachten Sie bitte meine 7 Schaufenster. 2308



